

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 70 (1976)
Heft: 5

Artikel: China zwischen Revolution und Revisionismus
Autor: Kremos, Helen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142556>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einige der Angaben über die Entstehung der Kommune hat der Schreibende dem außerordentlich aufschlußreichen und objektiven Buch: «Das China Mao Tse-tungs» von Han Suyin entnommen. Es sei unseren Lesern empfohlen, besonders da es auch eine reiche Bibliographie über China enthält, (Verlag C. H. Beck, München.) Red.

China zwischen Revolution und Revisionismus

Während der Bericht «Wie der 'Uebergang' in China vor sich ging» die Machtübernahme der heutigen chinesischen Regierung schildert, kommen im nachstehenden Artikel die Auseinandersetzungen in der Kommunistischen Partei über die richtige Politik für ein unterentwickeltes Land zur Sprache: Nachahmung westlicher Industrialisierung auf kapitalistischem Weg, wie sie die «Revisionisten» im Auge haben, oder Entwicklung auf Grund der chinesischen Gegebenheiten, wie sie Mao sieht. — Red.

Die nachfolgende knappe Schau über die Geschehnisse der letzten Jahrzehnte im Neuen China stützen sich fast ausschließlich auf Aussagen von Chinakennern, die aus eigener Anschauung über den vorsichgehenden revolutionären Prozeß in der Volksrepublik berichten. Von besonderem Interesse scheinen uns folgende Analysen: «Dix ans de révolution culturelle en Chine», «La Chine populaire et la Foi», «Chine la Gauche» (Monde diplomatique: Dez. 1975, Febr. 1976, März 1976). Eine äußerst informative Darstellung, insbesondere über Einzelfragen, bietet das Buch «Beethoven kritisieren! Konfuzius verurteilen!» (rororo Nr. 1882, 1975). Die Autoren, Elo und Jürg Baumberger (verheiratet), zwei Soziologen und Volkswirtschafter, bekamen während ihrem zweijährigen Aufenthalt in China, 1972/73, an ihren Arbeitsplätzen der «Peking-Universität» als Sprachlehrer und an der «Peking-Rundschau» als Korrektor, Einsicht in bisher nicht zugängliche Dokumente der komplexen Vorgänge. Durch zahlreiche Reisen und Besichtigungen von Kommunen, Fabriken und Schulen sowie Diskussionen verschafften sie sich einen umfassenden Einblick in die verschiedensten gesellschaftlichen Gruppierungen, ihre Einflußbereiche, ihre Ziele und ihre Auseinandersetzungen. Sie schildern die Bewegung «Kritik an Lin Piao und Konfuzius» (Kleine Kulturrevolution), die sich als Fortsetzung der «Großen Proletarischen Kulturrevolution» (1965—69) erweist, wo es letzten Endes um die Austragung von Machtkämpfen zwischen Kapitalismus und Sozialismus ging.

Diese Konfliktsituation mit ihren Großkampagnen können nicht überraschen, hat doch Mao Tse-tung schon früh vorausgesagt, daß alle

sieben oder acht Jahre Unruhen das Land aus einer Restauration rechter Ideen reißen werden, um es auf den Weg des Sozialismus zurückzubringen.

Die revolutionären Kräfte verlangen das **Mitspracherecht** in allen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Belangen; dazu gehört das **Recht auf Kritik** in Entscheidungen auf allen Ebenen. Die Kritik richtet sich unter anderm gegen die Ueberbewertung von **Spezialistentum**, gegen vorschnelle, kritiklose Uebernahme **westlicher Technik** und westlichen Produktionsfetischismus.

Ohne eine sachbezogene Hintergrundinformation im historischen Zusammenhang mit vorausgegangenen Entwicklungen ist es schwierig, das Vorsichgehen der Meinungsbildung, die ideologische Mobilisierung, die Fronten und die Gegner zu interpretieren, da es nur eine Partei gibt, innerhalb welcher der Kampf ausgefochten wird. Gekämpft wird mit der roten Fahne gegen die rote Fahne, denn es gibt nur einen Führer, Mao Tse-tung, auf den jeder sich bezieht.

Bei einer Deutung der revolutionären Entwicklung der letzten fünf- und zwanzig Jahre ist davon auszugehen, daß in der Revolution von 1949 die ökonomische und politische Macht des Kapitals zerbrochen wurde und überging an die Massen der Bauern, Arbeiter und Soldaten mit der Partei als Führungs- und Machtorgan. Damit war der **Klassenkampf** ins Rollen gekommen. In der Folge versuchte die alte Klasse immer wieder die wirtschaftliche und politische Macht, und wo immer es ging, auch die kulturelle wieder zurückzugewinnen. Darum bezeichnet man in China die gesellschaftliche Auseinandersetzung als «Kampf zwischen zwei Klassen, zwei Linien und zwei Weltanschauungen». Die vorwärtsstrebenden Kräfte entwickelten die jetzt in der Verfassung verankerten «Großen Freiheiten»: große Debatte, freie Meinungsäußerung, freie Aussprache, Wandzeitungen (Dazibao). Sie sind der Ansporn, die Waffe der Kritik nicht stumpf werden zu lassen.

Klassenkampf: Worum es geht, was wird erreicht?

Die Ausgangslage für die Volksrepublik China nach der erfolgreich bestandenen Revolution 1949 war **katastrophal**. In dem unterentwickelten, zu 90 Prozent agrarischen Land, das periodisch von Hungersnöten, Ueberschwemmungen, Trockenheit und Seuchen heimgesucht wurde, gab es auf dem Land praktisch keine medizinische Versorgung, keine öffentlichen Schulen, einen nur sehr schwach entwickelten Markt für Konsumgüter, miserable Verkehrsbedingungen und nur spärliche Ansätze von Industrie. Der analphabetische, landlose Bauernstand (80 Prozent Landbevölkerung) war der Ausbeutung der besitzenden Klasse wehrlos ausgesetzt. Eine umfassende Industrialisierung und Infrastruktur war aufzubauen, zusammen mit einem schrittweisen Abbau der

Unterschiede zwischen Stadt und Land. Eine gleichzeitige Entwicklung von Landwirtschaft und Industrie wurde in Angriff genommen.

Nach der Enteignung des Großgrundbesitzes und der Einführung der **Bodenreform** (1950) setzte die große Mobilisierung der Massen ein. Es entstand die erste Stufe der **Kollektivierung**, die Gruppen für gegenseitige Hilfe, gefolgt von den Genossenschaften (Zusammenlegung der Produktionsmittel, prozentuale Arbeitsentschädigung), woraus sich die **Volkskommunen** bildeten. Diese wurden zu Trägern der Kleinindustrie. Ueberall wurden kleine Fabriken und Hochöfen errichtet, wobei die Bauern industrielle Arbeitsweisen und Fertigungsmethoden kennengelernten. Die Dörfer konnten mit den dringend benötigten landwirtschaftlichen Geräten versorgt werden.

Dieses komplexe Aufbauwerk mußte ohne Unterlaß gegen die noch Verbliebenen der früher herrschenden Klasse, jetzt die **Revisionisten**, verteidigt werden. Diese restaurativen Kräfte, deren Hauptexponent **Liu Schao-tschi** war, zielten auf die Bildung einer **neuen Klasse**, der **Bürokratie**. In der Volksrepublik China wird für diesen Klassenkampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie der Ausdruck **Linienkampf** verwendet. Seit der Gründung der chinesischen kommunistischen Partei (1921) zählt die chinesische Parteigeschichte elf solcher Linienkämpfe.

Der von Mao ins Werk gesetzte «**Große Sprung nach vorn**», zu Ende der fünfziger Jahre, war die erste große Mobilisierung der Massen zum Aufbau des sozialistischen Wirtschaftssystems. Ein wichtiger Entscheid im Entwicklungsweg wurde vollzogen, als das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) am 29. August 1958 die Resolution zur Bildung der **Volkskommunen** auf dem Land faßte, mit dem Fernziel der Zusammenschließung der Volkskommunen im Landesmaßstab und der Verbindung von Landwirtschaft, Industrie, Handel, Bildungs- und Gesundheitswesen und Miliz.

Entwicklungsprogramm

Die Durchführung der großen Wasserbauprojekte, der Bewässerungsanlagen, der Verbesserung des Bodens, des Straßenbaus sowie zahlreicher anderer Entwicklungsprojekte wurden in Angriff genommen. In dieser Zeit kamen die **Barfußärzte** auf; es sind Bauern, denen die über das ganze Land verteilten mobilen Teams der ausgebildeten «roten Aerzte» in drei- bis sechsmonatigen Kursen medizinische Grundkenntnisse beibringen. Die Aufgabe der Barfußärzte ist es, Ratschläge zu erteilen, Krankheiten zu diagnostizieren und die hygienischen Bedingungen auf dem Land zu verbessern. Im übrigen griff man in vermehrtem Maß auf die Hauptpfeiler der traditionellen Medizin zurück: die Akupunktur und die Kräutermedizin, beides billige und ohne große

Vorbildung anwendbare Methoden. Man kann sagen, daß die Forderung Mao Tse-tungs «Das Alte in den Dienst der Gegenwart stellen» im medizinischen Bereich voll zur Geltung kommt.

Im **Bildungswesen** war das vordringlichste Problem die Behebung des **Analphabetentums** auf dem Land. Anstelle der nicht vorhandenen ausgebildeten Lehrer setzte man demobilisierte Soldaten ein, die sich in der Roten Armee die notwendigen Kenntnisse angeeignet hatten. Man begann auch mit der Vereinfachung der äußerst komplizierten chinesischen Schrift. Auf der Unterstufe benutzte man lateinische Buchstaben als phonetische Lautschrift. Die Durchführung der Schriftformen stieß in den intellektuellen Kreisen auf großen Widerstand. Das Bildungswesen nimmt im sozialistischen Aufbauwerk eine Schlüsselstellung ein. Das Ziel in China heißt **Erziehung für alle** und nicht mehr Heranbildung einer Elite. Damit hängt das Bemühen um Abbau der Trennung von Hand- und Kopfarbeit, um Aufwertung von praktischen Kenntnissen zusammen. Die Formel heißt «Die Praxis bildet die Grundlage zur Theorie, und diese dient der Praxis». An den Universitäten muß sich der Student nicht nur über Fachwissen, sondern auch über echte politische Gesinnung ausweisen. Jugendliche aus Arbeiter- und Bauernkreisen bekamen Zutritt zur Universität. Maos Formel lautet: «Der Student muß rot und Experte sein». Die neuen Bildungsziele forderten eine völlige Umgestaltung der Lehrinhalte, Lehrpläne und Lehrmethoden und ein neues Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern. Die Verwirklichung der gesteckten Ziele nahm mit der von Mao Tsetung ins Leben gerufenen «Sozialistischen Erziehungsbewegung» 1963 feste Formen an. Studenten und andere Jugendliche gingen in die Dörfer und diskutierten mit den Bauern, Die Kritik richtete sich damals gegen die «vier Alten»: alte Kultur, alte Ideologie, alte Sitten und alte Gewohnheiten. Diese Kampagne kann als eigentlicher **Vorläufer der Kulturrevolution** betrachtet werden.

Die groß angelegte Aufbauarbeit wurde in den Jahren 1960/62 stark beeinträchtigt durch unvorhergesehene Ereignisse: große Überschwemmungen, Trockenheit und den Abzug der russischen Spezialisten, die alle Pläne der begonnenen Entwicklungsprojekte mitnahmen. Diese Rückschläge hatten zur Folge, daß die reaktionären Kräfte wieder in Führung kamen.

Revisionisten

Die Spannung zwischen Rechts und Links entlud sich in massiven, gezielten Gegenangriffen der Revisionisten (sie nannten sich die Gemäßigten) auf die Gesamtheit des sozialistischen Gesellschaftssystems. Für die Revisionisten, unter der Führung von Liu Schao-tschi, dem Vertreter des rechten Flügels der Partei, richtete sich der wirtschaftliche

Aufbau nicht nach gesamtgesellschaftlichen Bedürfnissen, sondern primär nach **Rentabilität**. «Groß» wurde Trumpf: Große Produktion, großer Profit, große Projekte, große Fabriken, große Maschinen. Sie tendierten auf einen zentralisierten Aufbau der Industrie mit Schwerindustrie. Die **technokratische Linie** setzte sich durch. Experten und technische Kader wurden allmächtig; sie fällten ihre Entscheidungen ohne politische Überlegungen mithineinzubeziehen, ohne Mitspracherecht der Belegschaften. Um der sinkenden Arbeitsmoral zu steuern, wurde als materieller Anreiz ein kompliziertes Prämiensystem geschaffen. Liu Schao-tschi erklärte in einer Rede, 1962, man müsse sowohl im industriellen als auch im landwirtschaftlichen Sektor den **Rückzug** antreten und die individuelle Arbeit wie auch den freien Markt wieder einführen.

Die Kollektivierung auf dem Land wurde künstlich gebremst durch Auflösung von Genossenschaften (200 000). In der Konsumgüterversorgung wurden primär die Bedürfnisse der Städte befriedigt, und das kulturelle Leben konzentrierte sich wieder auf die Städte. Die Planungsdemokraten erklärten: «Kollektivierung ohne Mechanisierung ist unmöglich». Im Gesundheitswesen wurde die ärztliche Betreuung (mobile Aerzteteams, Barfußärzte) aufs Eis gelegt.

Im Schulwesen sank nach offiziellen Verlautbarungen, 1962, die Zahl der Schulen auf dem Land von 227 115 mit 2 300 000 Schülern auf 3715 mit 266 000 Schülern. Das von den Technokraten neu errichtete Schulwesen (für Mittelschulen wurden 50, für Grundschulen 40 Regeln aufgestellt) bedeutete eine klare Bevorzugung der städtischen Schulen. Wenige Schulen auf dem Land vermochten dem geforderten hohen Niveau zu entsprechen. Buchwissen verdrängte das praxisorientierte Wissen. Ziel der Ausbildung an den Universitäten war in erster Linie Ausbildung theoretisch hochqualifizierter Kader. Die Mitbestimmung der Studenten war nicht mehr gefragt und der Lehrer war wieder nach konfuzianischem Muster Autoritätsperson. Der prozentuale Anteil der Studenten aus den Schichten der Werktätigen fiel drastisch.

Kulturrevolution

Die Gegenbewegung zu diesen restaurativen Maßnahmen war die oben erwähnte «Sozialistische Erziehungsbewegung», die sich zur **Kulturrevolution** (1965—69) auswuchs. Die zentrale Frage, um die es in dieser Massenbewegung ging, war die Frage nach der **politischen Macht**. Auf Landesebene wurde debattiert, was in der Praxis seit der Gründung der Volksrepublik in den Bereichen Landwirtschaft, Industrie, Bildungs- und Gesundheitswesen, Stadt- und Landbeziehung vorsich gegangen war. Die Lösung war «Kampf, Kritik, Umgestaltung», das heißt Kampf gegen die Machthaber in der Partei, die den kapitalistischen Weg be-

fürworteten; Kritik am Revisionismus und den bürgerlichen Ideen, Umgestaltung aller Erscheinungen, die gegen das sozialistische System gerichtet waren. Revolutionskomitees, angeführt von jungen Radikalen, traten in Aktion. Die «Roten Garden» traten zum Kampf an gegen reaktionäre Kader, gegen Bürokratismus (die Zahl der getöteten Menschen ist nicht bekannt). Tschou En-lai hat diesen überbordenden inner-chinesischen Aufruhr wieder eingedämmt. Im April 1969, am 9. Parteikongreß wurde Liu Schao-tschi ausgeschaltet. Der Einfluß der Rechten wurde weitgehend zurückgedrängt.

Von den in der Kulturrevolution erzielten Resultaten erwähnen wir, daß es ihr gelang, den sich verselbständigenenden bürokratischen Apparat stark zu vereinfachen. In Peking wurden 60 000 Beamte auf deren 10 000 reduziert; der Bürgermeister und seine Gefolgschaft mußten gehen; die Leitung in den Fabriken durch Experten und das Prämiensystem wurden abgeschafft; eine stabile Getreideproduktion und wissenschaftliche landwirtschaftliche Arbeitsmethoden wurden in Gang gebracht; eine Vielzahl der verschiedensten Kleinindustrien entstanden; Gesundheits- und Bildungswesen zum Wohl des gesamten Volkes erhielten wieder Priorität.

Es brodelt weiter

Mit der Ernennung **Lin Piaos als Vizepräsidenten** (9. Parteikongreß 1969) schien eine Phase der Mäßigung in Sicht zu sein. 1970/71 setzte sich eine weltweite Anerkennung der Volksrepublik China durch, mit dem Höhepunkt des Einzugs in die Vereinten Nationen. Innenpolitisch ging der Kampf hinter den Kulissen zwischen Alt und Neu weiter. Der Konflikt konkretisierte sich in einer Auseinandersetzung zwischen Mao Tse-tung, unterstützt von Tschou En-lai, mit einer von Lin Piao angeführten gegnerischen Koalition. Die Krise endete im September 1971 mit dem Verschwinden Lin Piaos und vier verantwortlichen Politikern. Es hieß, Lin Piao sei auf der Flucht nach der UdSSR bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommen. In der Folge wurde eine nationale Massenkampagne zur Kritik an Lin Piao und Konfuzius ausgelöst.

Bewegung zur Kritik an Lin Piao und Konfuzius

Lin Piao wurde als Reaktionär bloßgestellt, der die revolutionäre Linie Maos sabotierte und somit auch alle Errungenschaften der Kulturrevolution in Frage stelle. Seine technokratische Theorie zur Förderung der Produktion wurde scharf kritisiert.

Konfuzius wurde Zielscheibe der Kritik, weil seine Lehre von gesellschaftlichen Kräften, die Neuerungen mit allen Mitteln verhindern wollen, benutzt werde; sie sei reaktionär wegen ihrer einseitigen Be-

vorzugung des theoretischen Wissens und der Verachtung der Handarbeit, wegen der absoluten Autorität des Lehrers, der Ehrfurcht vor dem Rang, der Ueberlegenheit des Mannes über die Frau zusammen mit dem bürokratischen System, in dem die Machtelite den Intellektuellen eine dominierende Rolle zuweise. Daß der Angriff auf den Konfuzianismus sich als erfolgreiche Waffe für die revolutionäre Linie erwies, braucht wohl keinen weiteren Kommentar. Erwähnt sei noch, daß in dieser Kampagne der Aufruf **Kunst und Literatur sollen dem Volk dienen**, durch Presse und Radio weite Verbreitung fand. So wird beispielsweise die Musik eines anders gearteten Kulturkreises (Beethoven, Mozart ...) abgelehnt, da diese nur von einer verschwindend kleinen Minderheit in China verstanden werde.

Nach dem Nationalen Volkskongreß im Januar 1975 schien ein Gleichgewicht der Kräfte in Sicht zu sein. Teng übernahm die Funktion des kranken Tschou En-lai; offiziell wurde er aber nicht als Nachfolger von Tschou oder Mao bezeichnet. Die westliche Presse hat eingehend berichtet über das Geschehen nach dem Tod von Tschou En-lai (8. Januar 1976), in dessen Händen die Fäden des gesamten chinesischen Verwaltungsapparates zusammenliefen und der seit Jahrzehnten die chinesische Innen- und Außenpolitik lenkte. Die Anzeichen mehrten sich, daß Teng von Tschous Innenpolitik (Mittelkurs) abzuweichen begann. Am 1. Februar 1976 erfolgte seine Absetzung durch das Politbüro und das Zentralkomitee.

Die Frage bleibt offen, ob mit dem von linken Wirtschaftsprogrammatikern empfohlenen **Hua**, der jetzt in zweiten Hierarchierang gleich hinter Mao Tse-tung steht, eine Schonfrist im revolutionären Riesenreich China, wo sich das Neue nur im Kampf unter gewaltigen Anstrengungen entwickelt, eingetreten ist.

Helen Kremos

Stellungnahme des Schweizerischen Friedensrates zum Armeeleitbild 80

(Quelle: Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung über das Leitbild der militärischen Landesverteidigung in den achtziger Jahren.)

Gesamteinordnung

Der Bericht stellt fest, daß das Armeeleitbild 80 in einer «übergeordneten Gesamtkonzeption», nämlich dem Bericht des Bundesrates zur Sicherheitspolitik vom 27. Juni 1973, steht. Das Armeeleitbild ist